

Hitzewelle

Susann Wintsch, Tweaklab Basel, 2003

Im Bild eine Steinwüste. Der Hintergrund ein Abhang, grau in grau, in Unschärfe getaucht. Das herunter rollende Kies hat Spuren hinterlassen, die an den Schlund eines Kraters erinnern. Der Vordergrund zeigt eine leicht aufsteigende Ebene. Die Umrisse der Steine, die Flanken der Felsbrocken werden von Licht und Schatten gezeichnet. Der Vordergrund erhebt sich als leicht aufsteigende Ebene. Die Umrisse der Steine und die Flanken der Felsbrocken werden von Licht und Schatten gezeichnet.

Ein Flimmern liegt in der heissen Luft. Dieses Zittern lässt uns aber nicht an eine Fata Morgana denken, da die dokumentierten Kamerabilder digital verlangsamt und beschleunigt wurden. Die Staubpartikel verschieben sich in ruckartiger, unberechenbarer Weise. Sie veranstalten winzige, hektisch aneinandergereihte Energiefelder. In der fortdauernden Bildstörung aber erkennen wir die Zeit selbst, da sie die Mondlandschaft einer ständigen Veränderung unterwirft.

Nach einigen Minuten erst setzt der Ton ein. Ein Frauenchor ist zu hören, der sich in unterschiedlichen zeitlichen Intervallen kanonisch zu vervielfältigen beginnt. Eine schwer abschätzbare, ja zusehends masslose Zahl an Stimmen wird übereinandergeschichtet und verdichtet die melodische Struktur unendlich. Überraschenderweise werden Melodie und Klangfarbe der ursprünglichen Stimme durch die Überlagerungen völlig aufgehoben. Die Stimmen steigern sich in eine undefinierbare Geräuschlandschaft und akkumulieren sich zu einem auf- und abschwellenden Rauschen.

Das Szenario von „Hitzewelle“ ist aus zwei verschiedenen Perspektiven denkbar, die sich gegenseitig ergänzen: Einerseits weckt das Geräusch den Eindruck, dass die ohnehin unruhigen Felsen im Bildraum vor einer latenten Eruption oder Inversion stehen. Andererseits versuchen die Bilder die physikalische Tatsache, wie sich die unsichtbare Atmung der Chorstimmen auf einer Oberfläche niederschlagen könnte, fassbar zu machen.

Andrea Wolfensberger hat eine Steinwüste mit der Super- 8-Kamera aufgenommen. Später hat sie die Bilder auf Video übertragen und die Geschwindigkeiten von jeweils 8-Bilder-Modulen in einem aperiodischen Algorithmus verändert. Für die Dauer des Videos wurden circa 45'000 Schnitte vorgenommen.

Marianne Schuppe hat ein einstimmiges Melodiemotiv aus dem Codex Las Huelgas (Spanien, 13. / 14. Jahrhundert) in acht verschiedenen Tonhöhen gesungen und am Schnittplatz als Cluster übereinandergeschichtet. Auf diese Weise entsteht ein achtstimmiger Chor einer einzigen Stimme mit ihrem Originaltimbre. Dieser wiederum dient als Basisbaustein für eine kanonische Akkumulation in pyramidalen Form. Im Verlauf des Videos werden 7 dieser achtstimmigen Chöre, insgesamt also 56 Stimmen, auf- und wieder abgebaut.